

Bord-TV

von Stefan Schöner

Es ist früher Nachmittag, und ich lasse mich wohligh aufseufzend in unserer Kabine auf mein Bett sinken. Wir haben heute einen Seetag, also einen Tag, an dem unser Schiff keinen Hafen anläuft. Es ist damit ein sehr anstrengender Tag: Ich musste aufstehen und zum Frühstück gehen. Ich hatte nur eine kurze Ruhepause vor einer kleinen Zwischenmahlzeit. Und das Mittagessen war richtig anstrengend. Da wir im Augenblick Indien bereisen, gab es auf dem Pooldeck ein indisches Buffet, und ich musste fast eine Viertelstunde in der prallen südindischen Sonne Schlange stehen. Da kommt doch jetzt ein kleines Mittagsschläfchen in der Kühle unserer klimatisierten Kabine wie gerufen.

Auch meine Frau lehnt sich bequem in ihre Kissen zurück. „Schaltest Du einen Musikkanal im Fernseher ein?“, fragt sie mich. „Mit ein bisschen Musikberieselung kann ich besser einschlafen.“

Ich schüttle den Kopf.

„Kein Empfang!“, erinnere ich sie kurz und knapp.

Eigentlich ist das Bordfernsehen auf diesem Schiff sehr gut. Aber irgendwann nach der Passage durch die Straße von Hormuz verließen wir nach und nach den Sendebereich der europäischen Fernsehsatelliten, und ein Kanal nach dem anderen verstummte. Der letzte deutschsprachige Kanal, noch in pakistanischen Gewässern zu empfangen, war interessanterweise ein Home-Shopping-Kanal gewesen. Dass wir noch auf dem indischen Ozean ein tolles Küchenmesser hätten kaufen können, mit Dutzenden von Funktionen und für nur drei kleine Raten á 49,90 €, da weiß ich nicht so recht, ob wir darauf stolz sein sollten oder darüber entsetzt.

„Du kriegst aber Deine Musikberieselung“, verspreche ich meiner Frau. Unser Schiff überträgt nämlich auch Livebilder von drei Bordkameras in die Kabinen, und diese Bilder sind meist mit Musik unterlegt. Ich zappe durch die Kanäle und werde auf dem, der den Poolbereich zeigt, fündig. Leichte Musik, wie gewünscht. Ich lege meinen Kopf auf mein Kissen und beginne auf der Stelle, einzudösen.

„Die spinnen. Die spinnen doch alle. Aber total!“

Dieser Ausruf meiner Frau reißt mich aus dem Halbschlaf. Ich blinzle und sehe, dass meine Frau sich nicht hingelegt hat. Sie sitzt im Bett, hat sich die Kissen bequem hinter den Rücken ge-

stopft und starrt angestrengt auf den Fernsehbildschirm. Jetzt fehlen eigentlich nur noch eine 3D-Brille und ein Eimer Popcorn, finde ich...

Ich werfe selbst einen Blick auf den Fernseher. Hat meine Frau doch eine interessante Sendung gefunden? Nein, das Bild ist unverändert. Der Poolbereich.

„Äh... wer spinnt?“, frage ich verwirrt.

„Na, die da!“, gestikuliert meine Frau in Richtung Bildschirm. Hätte sie tatsächlich einen Eimer Popcorn, würde das Zeug jetzt durch die ganze Kabine fliegen. „Jede Liege in der Sonne ist besetzt. Jede! Jede einzelne! Dabei sind da draußen... wie warm ist doch gleich noch mal?“

„Vorhin waren es knapp vierzig Grad im Schatten“, erinnere ich sie. Südindien eben.

„Da draußen sind vierzig Grad im Schatten“, schimpft meine Frau, „und die legen sich alle fast nackt in die pralle Sonne! Spinner!“

Ich nicke. Ja, manche unserer Mitreisenden sind sehr unvernünftig. Aber jedem das seine. Und der Schiffsarzt will schließlich auch leben...

Wieder sinkt mein Kopf aufs Kissen.

Bis ich vom Ellbogen meiner Frau kräftig in die Seite geknufft werde.

„Schau dir die beiden mal an!“, weist sie mich an.

Ich setze mich auf, taste nach meiner Brille und starre angestrengt auf den Bildschirm, der unverändert das Pooldeck zeigt.

„Wen denn?“, muss ich schließlich fragen.

„Na, die beiden da, am rechten Rand des Pools“, deutet meine Frau auf die beiden Mitreisenden, die ihren Unmut erregt haben.

Ah ja. Ich sehe, was sie meint. Ein Pärchen ist dort mit... nun ja, wie soll man das formulieren... sie sind gewissermaßen mit Liebespielen beschäftigt. Sie sitzt auf dem Poolrand, er steht im Pool zwischen ihren Beinen, hat seinen Kopf in Höhe ihres Bauchnabels und versucht dabei, seine Hände in ihr ohnehin schon knappes Bikini-Höschen zu schieben.

„Schon interessant, was die Leute so treiben, wenn sie sich unbeobachtet fühlen“, merke ich an, betont klinisch-kalt.

„Ja, aber in aller Öffentlichkeit!“, empört sich meine Frau. „Da könnten doch Kinder zusehen!“

„Du hast recht“, muss ich zugestehen. „Die Schiffsführung sollte bei der Übertragung wenigstens schwarze Balken darüberlegen. Und darauf hinweisen, dass die Bilder vom Pooldeck erst ab 18 freigegeben sind.“

„Veräppelst du mich?“, will meine Frau wissen.

„Nein, nein, wie kommst du darauf?“, beruhige ich sie. „Ich werde direkt auf der Brücke anrufen und das klären. Nachher...“

Wenn ich ein bisschen geschlafen habe...

Wieder reißt mich ein Ausruf meiner Frau aus dem Schlummer.

„Also, da möchte ich wirklich nicht mehr hinein!“, ruft sie laut.

„Wohin?“, frage ich kurzangebunden. Ich möchte nämlich eigentlich ein wenig schlafen.

„In den Whirlpool!“, erklärt mir meine Frau. „Das Wasser dort sieht irgendwie so grau aus!“

Wo sie recht hat, hat sie recht. Die beiden Whirlpools auf dem Pooldeck erfreuen sich wirklich großer Beliebtheit. Gäste aller Altersstufen nutzen sie, von Senioren, die ohne ihre Gehhilfe kaum hinein und erst recht nicht mehr herauskommen, bis hin zu Kleinkindern, mal mit und mal ohne Windel. Die Whirlpools sind auch ständig voll besetzt und enthalten jetzt, am Nachmittag, nach meiner Einschätzung vermutlich nur noch eine blubbernde Marinade aus mehr oder weniger gleichen Teilen Sonnenöl, Schweiß und Baby-Urin, in der Wasser nur noch homöopathisch vorkommt.

„Möchte ich auch nicht“, erkläre ich meiner Frau. „Ich möchte jetzt ein wenig schlafen, wenn's recht ist?“

„Ich bin ja schon ruhig!“, antwortet sie mir, leicht beleidigt klingend, aber immerhin schaffe ich es jetzt tatsächlich, einzuschlafen.

Ich träume von einem Verkehrsunfall mit vielen Toten, schrecke aus dem Albtraum auf und merke erst dann, dass der Ausruf „Der ist tot!“ nicht zum Traum gehörte. Der Ausruf kam von meiner Frau. Mein Herz fängt an zu klopfen.

„Wer ist tot?“, frage ich beklommen.

„Der Dicke dort in der schwarzen Badehose!“, ruft sie aufgeregt.

„Der hat sich jetzt seit mehr als einer halben Stunde nicht bewegt. Nicht mal gezuckt!“

Habe ich tatsächlich eine halbe Stunde geschlafen? Egal. Ich rücke meine Brille zurecht und betrachte auf dem Fernseher den Mitreisenden, den meine Frau meint. Es handelt sich um einen älteren Herrn in einer knappen Badehose, der auf dem Rücken liegt, beide Arme leicht abgespreizt. Dank der hochauflösenden Übertragung kann ich den leuchtenden, satten, ziegelroten Farbton erkennen, den seine gesamte Haut angenommen hat. Und, mein Herz klopft noch schneller, er zeigt tatsächlich keinerlei Lebenszeichen. Zumindest kann ich auf dem Bildschirm keine erkennen. Keine Bewegung, kein Heben und Senken des Brustkorbs, nichts.

„Oh, Mist, du hast recht!“, rufe ich und greife zum Telefon, um den Notruf zu alarmieren – als sich der vermeintlich Tote doch auf einmal bewegt. Er sieht kurz auf seine Armbanduhr, erschrickt sichtlich, und wälzt sich langsam auf den Bauch, denn schließlich muss ja auch der Rücken noch verbrannt werden.

Aufatmend lasse ich den Telefonhörer wieder auf die Gabel sinken.

„Du kannst einen aber wirklich erschrecken!“, sage ich vorwurfsvoll zu meiner Frau.

„Leg dich doch einfach hin und schlaf weiter“, versucht sie mich zu beruhigen, aber ich schüttele nach einem kurzen Blick auf meinen Reisewecker den Kopf.

„Nein, in einer Stunde gibt’s Dinner“, erkläre ich ihr. „Ich gehe jetzt duschen und ziehe mich dann an.“

Ein Plan, dem sich meine Frau auch anschließt. Nicht zuletzt natürlich deswegen, weil sich mittlerweile auf dem Pooldeck langsam Schatten breit macht und bereits die ersten Sonnenanbeter vertreibt. Die Show geht zu Ende...

„Und wie haben Sie den Nachmittag verbracht?“, erkundigt sich beim Essen meine Tischnachbarin.

„Ach, ganz ruhig“, antworte ich ihr. „Wir haben auf der Kabine geruht und ein wenig ferngesehen.“

„Auf der Kabine? Fernsehen?“, fragt sie mich erstaunt. „Wollen Sie dann gar nicht braun werden?“

„Nein, da lege ich keinen Wert darauf“, erkläre ich ihr knapp. Ich fühle mich nämlich in meiner kaukasisch-weißen Haut pudelwohl und sehe einfach keine Veranlassung, unbedingt etwas an ihrer Farbe ändern zu müssen.

„Und was das Fernsehen angeht“, ergänze ich und zwinkere meiner Frau dabei zu, „Sie glauben ja gar nicht, wie spannend und unterhaltsam das Bord-TV sein kann!“

ENDE